

Brüche und Konfliktverläufe in Berufsbiographien

Martiny, Ulrike; Kulms, Annegret; Wilke, Uta

Veröffentlichungsversion / Published Version

Sammelwerksbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Martiny, U., Kulms, A., & Wilke, U. (1979). Brüche und Konfliktverläufe in Berufsbiographien. In R. Mackensen, & F. Sagebiel (Hrsg.), *Soziologische Analysen: Referate aus den Veranstaltungen der Sektionen der Deutschen Gesellschaft für Soziologie und der ad-hoc-Gruppen beim 19. Deutschen Soziologentag (Berlin, 17.-20. April 1979)* (S. 925-929). Berlin: Deutsche Gesellschaft für Soziologie (DGS). <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-135597>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Brüche und Konfliktverläufe in Berufsbiographien

Ulrike Martiny

Annegret Kulms

Uta Wilke

I. Fragestellung

Dieser Beitrag zeigt, wie soziale Prozessanalysen vorgehen können, um Institutionalisierung, soziale Veränderungen und Umbrüche in der Frauenarbeit aus der subjektiven 'oral history' zu interpretieren. Thema sind die Arbeits-, Erwerbs- und Berufsbiographien, insbesondere die einer Frauengeneration, ihr konflikthaltiger Verlauf und solche lebensgeschichtlichen Konflikte und Brüche, die sich auf die Erwerbs- und Berufsbiographie ausgewirkt haben.

Das Projekt 'Prozesse und Bestimmungsmomente in Berufsbiographien weiblicher Büroangestellter' verfolgt damit ein doppeltes Ziel: zum einen werden typische Berufsbiographie-Verlaufsformen ermittelt, zum anderen werden die sozialen Bestimmungsmomente der Bewegung in den Biographien interpretiert, u.a. so wie sie sich in Brüchen und Konfliktverläufen ausdrücken.

Die Studie hat Berührungspunkte mit Vorgehensweisen, wie sie im DFG-Forschungsschwerpunkt 'Integration der Frau in die Berufswelt', dem sie angehört, und in anderen explorativen Studien erprobt werden, Studien, die ebenfalls 'quer' zu der Trennung in Bezugfelder der Arbeits-, Industrie-, Betriebs-, Bildungs- und Familiensoziologie angelegt sind.

Wir haben in der Forschungsarbeit (von fast 4 Jahren mit 7 Projektmitgliedern) die Erfahrung gemacht, daß sich konzeptionelles und methodisches Vorgehen im Forschungsprozeß wechselseitig entwickeln. Wir haben entsprechend darauf hingearbeitet, diesen Abstimmungsprozeß für das Vorgehen konstitutiv werden zu lassen. Das zentrale Ergebnis davon ist Thema des Beitrags: die Konzentration auf Brüche und Konfliktverläufe in der Soziobiographie. Hierin drückt sich die erreichte Sensibilisierung für das Forschungsfeld aus (B. Glaser, A. Strauss, 1974). Dieser Blickwinkel richtet sich auf das Aufbrechen alltäglicher Routinen und die damit sich öffnenden Möglichkeiten, daß anlässlich solcher Brüche erst mitteilbar wird, 1. was an Routinen der Wahrnehmung, der Deutung und der Aktion alltäglich war und ist und 2. welche virulenten sozialstrukturellen Konfliktlagen der Frauenarbeit damit von den Erzählerinnen niedergehalten und ausgehalten werden. In dieser Zuspitzung werden die Bestimmungsmomente der Bewegung in den Biographien im Gespräch greifbar und auch interpretierbar. 'Methode' und 'Theorie' erschließen sich wechselseitig.

II. Strukturierung der Retrospektive für die thematische Soziobiographie

Unsere Ausgangsfrage war: Wie läßt sich das Forschungsfeld so erschließen, daß die Prozeßanalyse von Frauenarbeit gelingt? Wir haben präzisiert: wichtig ist, SELEKTIV biographisch vorzugehen, so daß die soziale Ausprägung der Biographie deutlich wird. Je prägnanter die Arbeits- und Reproduktionserfahrung der Frauen sichtbar wird, um so einfacher wird die hermeneutische Interpretation.

Der soziobiographische Ansatz baut auf sozialstrukturellen Vorgaben auf, die die Lage, den LEBENS LAUF und den SOZIALGESCHICHTLICHEN BEZUGSHINTERGRUND durch die Auswahl an Frauen eingrenzen.

- Wir gehen 1. von der Ergebnisähnlichkeit der Berufsbiographie aus, d.h. die 40 Frauen gehören einer Alterskohorte von 45 - 50 Jahren an und sind im Büro als untere Sachbearbeiterinnen oder darunter beschäftigt.
- 2. stellen wir ab auf eine Ausgangs- und Verlaufsähnlichkeit bezüglich Statuspassagen und Reproduktionsarbeit: die Frauen sind Mütter, waren verheiratet oder sind es noch.
- 3. legen wir die Mindestdauer der Erwerbsbiographie auf insgesamt 10 Jahre fest, um eine Voraussetzung vorzugeben für längerfristige Lohnarbeitserfahrung.

Mit dieser Auswahl werden Kriterien berücksichtigt, die sich bereits als relevant für den Verlauf der Frauenerwerbstätigkeit in der Nachkriegszeit herausgestellt haben (wie die diskontinuierliche Erwerbsbiographie in verschiedenen Konzepten von Phasenerwerbstätigkeit). Dieses Minimum an vergleichbarer dokumentierter Identität (Goffman) erleichtert die historische Konkretion im Leitfaden und in der Interpretation.

Weiter wurde in der ausführlichen Arbeit an den Gesprächsleitfäden für jede alltagssprachliche Frage festgehalten, auf welchen antizipierten Kontext hin sie angelegt wurde. Dabei wird der Betriebsrat als Kenner der betrieblichen Rationalisierungsgeschichte und der Ehemann als Zeuge und Mitakteur der Familiengeschichte einbezogen. Entsprechend werden sie daraufhin angesprochen, aus welcher Perspektive sie voraussichtlich ihren Anteil am Arbeitszusammenhang der Frau einbringen können.

Das retrospektive Vorgehen mit standardisierten Erzählanstößen und ev. Nachfragen (zurück bis zur sozialstrukturellen Lage der Großeltern und zu der eigenen Sozialisierung in Arbeit seit der Kindheit) wurde gewählt, da es um langfristige Zusammenhänge geht, z.B. um die Erwerbsbiographie seit der ersten Aufnahme einer bezahlten Arbeit bis zur Gegenwart. Eine Panelstudie wäre dafür ungeeignet. Die RETROSPEKTIVE orientiert sich an den längerfristigen Entwicklungen und kritischen Situationen, die wir theoretisch antizipieren konnten. Das Hauptgewicht liegt dabei auf den Zusammenhängen der Biographie, vor allem im Ausbalancieren von Erwerbsarbeit und Hausarbeit über 25 bis 30 Jahre hinweg.

In die Retrospektive geht der sozialgeschichtliche Bezugshintergrund der Person ein. Für die beiden Arbeitsformen wird die Entwicklungslinie verfolgt: die demographische-familiäre Entwicklung für die Hausarbeit und die technisch-organisatorische im Erwerbsbereich. Die scheinbar stetigen Institutionalisierungsverläufe im Rahmen der Frauenarbeit (wie z.B. die rechtliche Gleichstellung der Frau während der Nachkriegszeit) sind ebenso wie die sozialen Veränderungen und Umbrüche in diesem Bereich (wie z.B. die Rationalisierung an Frauenarbeitsplätzen im Büro in den letzten Jahren) in den ERFAHRUNGSHORIZONT DER FRAUEN eingegangen - wenngleich in vielfältig umgesetzter Form. Indem wir diesen Bezugshintergrund selektiv in die Erzählanstöße einbeziehen, sprechen wir die Frauen gezielt an auf ihr Mitvollziehen von Prozessen, die Erwerbsarbeit und Hausarbeit für Frauen (in der Bundesrepublik für die Spanne von 30 Jahren) kennzeichnen. Je nachdem in welcher Lebensphase sich die Frauen befanden, hat sich ein spezifischer Niederschlag ausformen können. So treffen z.B. zusammen: Das gemeinsame Geldverdienen für einen Hausstand in den Nach-

kriegsjahren mit dem Mangel an Arbeitsplätzen für Frauen; in den letzten Jahren die Arbeitsplatzsuche der Frauen nach ihrem Freiwerden von Sozialisationsarbeit mit dem Abbau von Frauenarbeitsplätzen im Büro. Wir sprechen generalisierend von der GENERATIONSERFAHRUNG, um den Zusammenhang von Lebensphase und sozialgeschichtlichem Entwicklungsstand zu kennzeichnen.

III. Interpretation aus dem Gesamtkontext der transskribierten Frauenerzählungen und der ergänzenden Vorgehensweisen

Wir standen wie andere 'qualitative' Studien vor der Aufgabe, mit einem Gesprächsleitfaden eine quasi-längsschnittliche Betrachtung in Gang zu setzen und thematisch in Fluß zu halten. Wir hatten uns weiter damit auseinanderzusetzen, wie das lebensgeschichtliche Tonbandinterview kombiniert werden kann mit anderen Vorgehensweisen wie sozialgeschichtlicher Dokumentenanalyse, Ehemanninterviews, stärker vorstrukturierten Experteninterviews und Protokollen über den Situationskontext der Gespräche mit den Frauen.

In Anlehnung an das NARRATIVE INTERVIEW wird den Erzählenden im Gespräch Raum gegeben, trotz oder auch entgegen der vorgegebenen 'leitfadengerechten Lebensweise' ihre eigenen relevanten Wendepunkte im Leben, ihre Schlüsselsituationen für Begründungen, die Aufbrüche schwelender Konflikte und die Abbrüche gewohnter Wege deutlich zu machen. Die Zusammenhänge einzelner Situationen und Prozesse und deren Deutung können so in der eigenen Denkstruktur mit ihren emotionalen Akzenten vermittelt werden. Auf diese Weise tritt der Erfahrungshorizont sozialstruktureller Konflikte, die für die Frauen einmalig oder in verschiedenen Formen wiederkehrend brisant waren, im Gesprächsverlauf deutlicher hervor.

Der Erzählfluß macht es leichter als die Auswertung vorgegebener Antwortkategorien einzelne Situationen und Verläufe aus dem Gesamtkontext zu interpretieren. In der Interpretation werden Zusammenhänge einsichtig und Vergleiche möglich, die der Erzählerin selbst verborgen geblieben sein können. Sie lassen sich im Vergleich von Redesequenzen und im Vergleich über mehrere Interviews hinweg ermitteln. Voraussetzung ist die stringente Bündelung von Erzählpassagen durch Leitfragen, auf die hin dokumentiert und interpretiert wird. Dieses Raster von Leitfragen folgt nicht der Chronologie. Die Leitfragen konzentrieren die Auswertung auf markante Ausprägungen von Konfliktlagen im Leben der Frauengeneration.

Bei der Grobauswertung zeigt sich gegenwärtig, wie weit unsere Antizipation übereinstimmt mit dem Erfahrungshorizont der Angesprochenen und ihrem MÖGLICHKEITSRAUM, d.h. dem Vorstellungsraum, den sie dem für gesellschaftlich möglich gehaltenen 'guten Leben' einräumen in Träumen, Wünschen, Phantasien, Lebensentwürfen. Ergeben sich Divergenzen zwischen unserer Antizipation und der Darstellung und Deutung der Erzählenden, so suchen wir nach plausiblen Annahmen, um unser Vorwissen richtig zu stellen (d.h. z.B. daß wir Widersprüchlichkeiten und Inkonsistenzen auf ihre materiale Basis im Lebenskontext hin hinterfragen).

Aus diesem Vorgehen folgern wir, daß die Leitfadenbürokratie nicht starr aufrechterhalten werden darf (Christel Hopf, 1978).

Die flexible Handhabung beruht darauf, daß die Interviewenden die Leitfäden gemeinsam entwickelt haben und daß sie dabei ihre - den Frauen vergleichbaren - Arbeitserfahrungen haben einfließen lassen. Die Orientierung am diagnostischen Erstinterview (Argelander 1970) erleichtert es, unseren Anteil am Gespräch zu reflektieren.

Damit wird die oral history in der Interpretation verwissenschaftlicht. Dennoch soll der Alltagsbezug gewahrt bleiben. Dies findet u.a. darin Ausdruck, daß geplant ist, die Ergebnisse gezielt nach Außen weiterzugeben und so auch 'zurückzugeben' an Frauen, die ihr Leben noch mehr vor sich haben.

In der Feinauswertung werden die verschiedenen Vorgehensweisen in den Interviews und in der Sekundäranalyse für die sozialgeschichtliche Entwicklung der Frauenarbeit dann zu integrieren sein.

Die Prozeßanalyse setzt umfassend an und engt den Blickwinkel zunehmend ein: vom Lebenskontext auf die Arbeitsbiographie, dann auf die Erwerbsbiographie bis zur Berufsbiographie. Damit wird die Bedeutung von Beruf für langfristig erwerbstätige Frauen schrittweise aufgedeckt.

1. Der LEBENSKONTEXT wird als personale Ausprägung des gesellschaftlichen Zusammenhangs zwischen der Organisation von Arbeit und von Reproduktion verstanden. Die gesellschaftliche Organisation von Arbeit trennt zwischen bezahlter Arbeit, die z.T. mit beruflich institutionalisiertem Schutz vor Konkurrenz ausgestattet ist, und ins Private verwiesener, unbezahlter Hausarbeit, d.h. Reproduktionsarbeit für die Familie. Die Frauen rezipieren diese Trennung, obgleich sie alltäglich die Vereinbarkeit beider Arbeitsformen herzustellen haben.

2. Der DOPPELASPEKT von Reproduktionsarbeit und Warenproduktion durchzieht systematisch den Lebenskontext und ist bei Frauen historisch anders ausgeprägt als bei Männern. (Denn: so wie sich die gesellschaftliche Arbeitsteilung in der Familie auswirkt, führt dies dazu, daß die Reproduktionsarbeit für die Familie - insbesondere in ihren emotional stabilisierenden Anteilen, die von der materiellen Hausarbeit kaum ablösbar sind - primär den Ehefrauen und Müttern zugewiesen und von ihnen auch übernommen wird.) Die BALANCEPROBLEME von Erwerbsarbeit und Hausarbeit, die in DER WEIBLICHEN ARBEITSBIOGRAPHIE das KONFLIKTZENTRUM ausmachen, stellen sich den Ehemännern so gut wie nicht.

Mit der Erweiterung des Arbeitsbegriffs auf die Reproduktionsarbeit gelingt es, die Frauenarbeit adäquater zu fassen als dies mit der additiven Formel von der 'Doppelbelastung' möglich ist, da so die gesellschaftliche Zuweisung, das Vorenthalten und die Übernahme von Arbeit transparent bleiben.

3. Der Angelpunkt der Prozeßanalyse gibt die VERSCHRÄNKUNG DER BEIDEN ARBEITSFORMEN ab. Die Entstehung und Entwicklung ihres Ausbalancierens und die Brüchigkeit der Vereinbarung zeigen, wie das Arbeitsvermögen der Person zugeschnitten und zusammengesetzt wird in Formung, Nutzung, Verbrauch und Wiederherstellung. Dabei kommt die längerfristige Begrenzung und Blockierung des verberuflichten Arbeitsvermögens durch betriebliche Selektion

tions- und Segmentierungsstrategien besondere Bedeutung zu.

Die ambivalente Einheit 'Frauenarbeit' wird somit zweifach einsichtig: vom biographischen Niederschlag betrieblicher Strategien aus und über den Zusammenhang der Erwerbsbiographie von Ehefrau und Ehemann. Es zeigt sich, wie die BETRIEBLICHEN UND die EHELICHEN INTERESSENKONSTELLATIONEN DER FRAUEN in die jeweils andere Arbeitsform einwirken. Betrieblich bzw. familial generierte Konflikte breiten sich über beide Arbeitsformen bis in die Reproduktionsmöglichkeiten aus, obwohl die Frauen versuchen dies zu verhindern. Dabei nehmen die Konflikte spezifische Erscheinungsformen an, in denen die ANFORDERUNGEN AN FÄHIGKEITEN und BEANSPRUCHUNGEN und die institutiell verfügbaren Entlastungsventile vorgeprägt sind.

Wir gehen der These nach, daß die beiden Einsätze weiblicher Arbeitskraft in Betrieb und Familie die eigene Reproduktion der Frauen an den Rand geraten läßt.

5. Die Interpretation verallgemeinert nach TYPISCHEN MUSTERN AN ARBEITSERFAHRUNG: nach Selbstdeutung, die den Charakter subjektiv relevanter, gesellschaftlicher DEUTUNGSMUSTER annehmen können, und nach handlungsrelevanten Deutungen, die wir SOZIALE PRAKTIKEN nennen. Wir verfolgen den mehr oder weniger direkten Transfer der Erfahrungsmuster aus einer Arbeitsform in die andere und über vergleichbare Arbeitsbiographien hinweg. Die Übertragung von Erfahrungsmustern impliziert Transponierungsvorgänge, die wir mit einem Konzept sozialen Lernens erschließen.
6. Die Fülle lebensgeschichtlicher Arbeits- und Reproduktionserfahrung erschließen wir über ausgewählte Konfliktverläufe. Diese Konflikte werden besonders deutlich, wenn in den Erzählungen die alltägliche, nivellierende Selbstverständlichkeit aufbricht. Für das AUFBRECHEN DER ROUTINE ist keine 'Katastrophe' Voraussetzung. Es reicht ein innerer oder äußerer Anstoß, um virulente Konflikte, die mit dem Balanceakt erträglich gehalten werden, aus der Latenz zu heben und sozial manifest werden zu lassen. So können durch äußere Einwirkungen Kontinuitäten gestört, Prozesse initiiert oder beendet werden oder auch ihre Richtung ändern. Daneben gibt es verdichtete, brüchige Alltagssituationen ohne äußere Dramatik, die in ihrer Wiederkehr wichtig geworden sind. So können Alltagsroutinen in ihren Funktionen kenntlich werden. Die Machthaltigkeit von Beziehungen tritt offener heraus. In der Folge wird die Balance neu austariert: das Aufrechterhalten, Aufgehen oder Verändern und das Herausfinden neuer Deutungen und sozialer Praktiken sind die möglichen Konsequenzen. Uns interessiert, ob sich die Frauen auf diese Weise langfristig über das Aufbrechen von Konflikten hinweg die institutionellen Elastizitäten in Arbeits- und Reproduktionsprozessen zunehmend erschließen konnten.

Entsprechend wird die Lebensgeschichte weder als Leidensgeschichte noch als Erfolgsbilanz verstanden, auch wird nicht von 'Bewältigungsstrategien', dem endgültigen Lösen sozial-struktureller Probleme, ausgegangen. Es geht vielmehr darum, den Eigenanteil an der Lebensgeschichte in seinem Kontext mit sozialgeschichtlichen Begrenzungen der Arbeits- und Reproduktionssphäre deutlich zu machen.